Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 164 (1885)

Artikel: Auf kleinstem Raum pflanz' einen Baum [...]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373910

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In frühern Jahren war's mir auch vergönnt
Bei'r Kessigrube mancher Mähr zu lauschen.
O, schöne Zeit — dahin! O, wenn ich könnt
Mein jetzig Dasein wieder daran tauschen!
Doch schwerlich kehret mir das alte Glück
Und auch die Jugend nimmermehr zurück.

Ein düstrer Schreiber, an das Pult gebannt,
Hinweg aus meinen lieben Heimatbergen
Versetzt hinunter in das flache Land,
Wo nichts man weiß von Schrättelein und Zwergen,
Wo nicht man kennt der Alpen Poesie,
Fühl ich mich wohl und froh auf ewig nie.

Zur Gesundheit und Fruchtbarkeit der Rebenspaliere.

Sehr häufig werden auch noch in Gegenden, wo die Rebe unter freiem Himmel nicht mehr gedeiht, an der Südseite der Häuser unter Dach Weinspaliere (Trüeter) gezogen, und würden sie gehörig Frucht tragen, auch kräftig treiben, so hätten ihre Besitzer wohl mehr Freude daran, als an jeder andern Spalierart. Weil man jedoch in solchen Gegenden die Natur des Weinstockes am wenigsten kennt, hat man davon oft mehr Aerger und Verdruß, als Freud und Genuß. Drum will ich jetzt einmal im Kalender etliche Hauptregeln angeben, wie man die Rebenspaliere gesund und fruchtbar erhalten kann.

Damit die Trauben nicht schimmlig werden vom Mehlthau, fasse den Boden des Spaliers ein mit Ziegelsteinen, welche die Feuchtigkeit beisammenhalten. Sobald keine Fröste mehr zu befürchten sind, gieße den Spalier jede Woche einmal tüchtig mit Wasser, bis alle Trauben ihre volle Reife erlangt haben, — nicht mit Gülle, deren Uebermaß den Mehlthau ebenso hervorbringt, wie der Mangel an Feuchtigkeit. Den Boden dünge im Frühling nicht mit Stallmist, sondern mit gut vererdetem Kompost oder mit frischer nahrhafter Erde, worunter etwa 250 Gramm vom besten Kunstdünger gemischt sind. Auf diese Weise werden sogar Spaliere, die schon am Mehlthau litten, nach und nach gründlich geheilt, während das Schwefeln der Trauben niemals heilt und die mit Noth geretteten Trauben nur verschlechtert. — Findest Du am Rebholz gelbe, graue oder braune Schüppchen etwa von der Größe einer Blattlaus bis zur Größe einer Erbse, so säume nicht, dieselben mit warmem Seifenwasser abzubürsten; denn diese Schüppchen sind Rebenschildläuse, welche den Bast des Rebholzes aussaugen, so daß der Spalier nach und nach abstirbt. Das Abbürsten geschieht am Besten im Winter und ersten Frühling, wo noch kein Laub vorhanden ist.

Zeigen sich an den Träubchen kurz vor dem Blühen oder während desselben zusammengeballte Knospen, so schiebe sie auseinander, und Du wirst darin den Heuwurm finden, welcher die Blüthenknospen abfrißt. Aber halte dabei die Hand unter, sonst läßt er sich an einem Rettungsseil auf den Boden herab und kriecht hernach wieder flink zu den Trauben hinauf.

An Schossen des Spaliers, welche 2 oder 3 Träubchen haben, laß nur ein einziges, das stärkste, stehen; denn der Spalier ist eine alte Rebe, welche nicht Kraft genug besitzt, gar zu viele Trauben vollkommen auszubilden. Lieber 100 vollkommene, ganz reife Trauben, als 200 bis 300 dünnbeerige, spät und unvollständig gereifte!

Wer im Uebrigen die Behandlung der Rebe nicht kennt, lasse es sich zeigen von einem Rebmann oder einem kundigen Gärtner. Nur nicht gepfuscht aufs Gerathewohl ohne alle Sachkenntniß! Es will jede Kunst erlernt sein, und einen Weinspalier richtig behandeln, ist eben auch eine Kunst.

Dr. **Kübler.**

Auf kleinstem Raum pflanz' einen Baum,
Und pflege sein, er bringt dir's ein.

Neue Lesart. Bei der jüngsten Schulprüfung zu W. forderte der Schulinspektor einen Schüler auf, das schöne Gedicht: „Das Elternhaus" zu deklamiren. Der nicht faul und deklamirte stramm:

„O nimm, o Vater lieb und gut
Mein Elternhaus in deinen Hut."